Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 39 (1923)

Heft: 43

Artikel: Das Wirtschaftsjahr 1923 [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581507

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1109/1



Dachpappen

Asphaltprodukte

pharipi oddikie

Isolier-Baumaterialien

MEYNADIER & CIE., ZÜRICH UND BERN

darlehen sollen weiter gewährt werden, und zwar $10\,^{\circ}/_{\circ}$ der Baukosten, maximal für das Einfamilienhaus 3000 Franken, das Zweisamilienhaus 5000, das Dreisamilienhaus 7000 Fr.

Postneuban in Bellinzona. Eine zahlreiche Gemeinschaft der städtischen Korporationen war versammelt, um über die Frage des neuen Postgebäudes schlüssig zu werden. Laut dem Bertrag von 1919 zwischen dem eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartement, der Oberpostdirektion und der Stadtgemeinde soll ein dem Kantonshauptort entsprechendes Postgebäude gebaut werden, welches am 1. November 1926 dem Verkehr übergeben werden sollte. Dieser Vertrag wird nun wegen Spargründen nicht außgesührt werden, weshalb bereits verschiedentlich von Bellinzona aus Vorstellungen bei den eidgenössischen Behörden erhoben wurden. In besagter Versammlung wurde nunmehr beschlossen, nochmals eine Kommission zu ernennen, welche als offizielle Delegation in Bern vorsprechen soll, um die Wünsche Bellinzonas an zuständiger Stelle vorzubringen.

("Die Südschweiz")

Das Wirtschaftsjahr 1923.

Aus dem Dezember-Rursblatt der A. G. Leu & Co. Zürich.)

Für die Baumwollbandindustrie hat sich die Krise im Jahre 1923 verschärft, da die Einsuhrbeschränstungen, welche 1922 das Inlandsgeschäft günstig beeinssuhen. Un einen Export war angesichts der großen Unterschiede in den Gestehungskosten nicht zu denken und die größten Unternehmungen mußten Betriebsreduktionen vornehmen, um Arbeiterentlassungen auf ein Minimum zu beschränken. Insolge der unwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse wird die Industrie auch dieses Jahr mit Berlusten rechnen müssen.

Fast famtliche Branchen ber Druckinduftrie hatten mahrend des ganzen Berichtsjahres mit großen Schwierigkeiten zu fampfen. Neben der durch die niebrigeren Löhne ermöglichten Preisunterbietung des Auslandes wirkte namentlich die starke Hauffe der Baumwolle störend auf den Absatz ein, da die Rauffraft der Abnehmer nicht Schritt zu halten vermochte mit der Berteuerung des Produkts. Eine weitere schwere Beeinträchtigung der schweizerischen Druckindustrie stellte der immer mehr überhandnehmende paffive Beredlungs= verkehr dar. Die langere Arbeitszeit und die niedrigeren Löhne der Veredlungsländer ermöglichten Preisunterbietungen, die in den betreffenden Artifeln das in der Schweiz bedruckte Tuch sogar vom einheimischen Markt vollständig zu verdrängen vermochten. In der Mouchoirs= branche war die Handdruckeret bei allerdings gegenüber rüher erheblich reduzierter Arbeiterzahl ordentlich be-Schinen: Ingefen die Aufträge für Maschinen:

druck infolge der tschechoslovakischen und der deutschen Konfurrenz nur sehr spärlich ein. Der Erport nach Westafrika, der sich zu Beginn des Jahres etwas lebhafter geftaltet hatte, flaute infolge der steigenden Baumwollpreise und des Wettbewerbes der englischen Fabritate ab, mährend die früher so beträchtliche Ausfuhr von Alizarintüchern nach Algier und Tunis den hohen frangösischen Böllen jum Opfer fiel. Auch in der Türkischrotbranche konnte der Betrieb der Handdruckerei, dank der Erzeugung gemiffer hochgradig veredelter Spezialitäten und ausgesprochener Qualitätsware, leidlich aufrecht erhalten werden, wogegen die Maschinendruckerei viel ftarter unter der Baumwollhausse litt, und außerdem Hol= land, England und Japan dem schweizerischen Produkt auf den Märkten des fernen Oftens immer schärfere Konkurrenz machten. Die Batikdruckerei liegt ganz darnieder, weil in den früheren wichtigsten Absatzebieten Britisch- und Niederlandisch-Indien die heutigen hohen Preise nicht mehr bezahlt werden können. Immer mehr geht man namentlich in Java dazu über, die Fabrikation an Ort und Stelle aufzunehmen, da infolge der bescheideneren Ansprüche der dortigen Arbeiter viel nie-drigere Löhne ausbezahlt werden können als bei uns. Auch der Export nach Weftafrika ift im Verlaufe des Jahres zurückgegangen. Die Rouleauxdruckerei war im Anfang des Jahres ordentlich beschäftigt, allerdings fast ausschließlich für den einheimischen Markt. Später hatte die Industrie in erhöhtem Mage mit der vermehrten Einfuhr ausländischer Ware zu kämpfen, so daß ein Nutzen nicht mehr zu erzielen war. Im Gegensatz hiezu befferte sich der anfangs flaue Geschäftsgang der Jas-masdruckeret im Verlaufe des Jahres. Heute sind diese Betriebe ordentlich beschäftigt.

In der Wirkereiindustrie war der Geschäfts= gang fehr ungleichmäßig. Bahrend die Fabrifation von Unterkleidern infolge des Versagens des Hauptkonsumenten, nämlich Englands, und auch weil die Witterungsverhältnisse ungünstig waren, auf ein sehr schlechtes Jahr zurückblickt, war die Lage derjenigen Betriebe, die Oberkleider in Runftfeide und Wolle herftellen, befriedigend. Dank der Vielseitigkeit der Fabrikation und der Findigkeit einzelner Fabrikanten nimmt das geftrickte Damenkleid zurzeit eine hervorragende Stellung in der Mode ein, sodaß die Betriebe, die für diese Branche speziell eingerichtet sind, das ganze Jahr ordentlich beschäf-tigt waren. Nichtsbestoweniger sind die Aussichten für die Zukunft zweifelhaft, denn bisher war es nicht möglich, die steigende Tendenz der Breise der Rohmateria-lien durch Ersparnisse auf den Produktionskosten aus-zugleichen, so daß es nur den Einfuhrbeschränkungen zu verdanken war, daß man sich auf dem einheimischen Markt der in letterer Beziehung begünftigten ausländischen Konkurrenz zu erwehren vermochte.

Die Konfektions = und Bäscheindustrie war zu Beginn des Jahres gut beschäftigt, später aber flaute die Nachfrage stark ab und hat heute noch nicht wieder eingesetzt. Es mußten viele Bestellungen zu Preisen hereingenommen werden, die keinen Nutzen übrig ließen

In der Herrens und Knabenkonfektion war der Geschäftsgang in der ersten Hälfte des Jahres ein befriedigender, allerdings bei Preisen, die angesichts der immer noch hohen Gestehungskosten nur einen ganz geringen Verdienst ermöglichten. Dank den Einfuhrbeschränkungen machte sich die Konkurrenz des mit niedrigeren Löhnen arbeitenden Auslandes nicht mehr stark bemerkbar. In den letzten Wochen flaute wohl infolge der milben Witterung die Nachfrage ab, doch mußten bisher keine Betriebsreduktionen vorgenommen werden.

In der Stickereiindustrie hat die leichte Besse= rung, welche das Jahr 1922 gebracht hatte, auch im Berichtsjahre angehalten, wenigstens was den Beschäftigungsgrad anbetrifft. Der Rückgang der Preise und die Schwierigkeiten, mit welchen die Blauener Stickereiinduftrie zu fampfen hatte, wirkten gunftig auf den Abfat des St. Galler-Produkts ein. So stieg der Gesamtexport von Stickerei-Artikeln in den ersten neun Monaten des Jahres auf 30,432 q gegenüber 28,584 q in der entsprechenden Beriode des Borjahres, was einer Zunahme von 6,6 % entspricht. Weniger erfreulich gestaltete sich die Preisentwicklung. Während noch im Sahre 1921 der Exportwert für sämtliche Stickereiartikel durchschnittlich Fr. 5177.— per q betragen hatte und sich im Jahre 1922 noch auf Fr. 4220.— belief, sank er in den ersten neun Monaten dieses Jahres trot der höheren Rohmaterialpreise auf Fr. 3994.— per q. Diese Preise stehen in keinem richtigen Verhältnis zu den Gestehungskoften und wenn die Industrie wirklich saniert werden soll, wird man darauf ausgehen müssen, entweder die Produktion durch Verlängerung der Arbeitszeit oder Lohnreduftionen zu verbilligen, oder aber durch Breiskonventionen die Preise auf einer Höhe zu halten, die auch bei den gegenwärtigen hohen Kosten einen angemessenen Nuten ermöglichen. Lettere Lösung wird erschwert durch die Tatsache, daß manche Unternehmungen wegen ihrer finan= ziellen Bedrängniffe gezwungen sind, ihre Beftande zu Berluftpreisen abzuftoßen. Auch wird, wie in der Uhreninduftrie, über mangelndes Solidaritätsgefühl innerhalb der Induftrie und überhandnehmende gegenseitige Preisunterbietungen der einheimischen Exporteure geklagt. Es darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß hohe Verkaufspreise die Nachfrage ungünstig beeinflussen und viele Aufträge den ausländischen Konkurrenten zuführen würden. Im Jahre 1913 betrug der durchschnittliche Wert der zum Export gelangenden Stickereien nur zirka Fr. 2400. - per q und ließ dem Fabrifanten noch einen angemeffenen Nuten. Wenn auch diese Bahl ohne genaue Berücksichtigung des Anteils der einzelnen Stickereiartikel am Gesamterport nur bedingt zu einem Vergleich mit den heutigen Verhältnissen herangezogen werden darf, so scheint doch, daß angesichts der allgemein verminderten Kauffraft und der viel geringeren Produktions. toften in den Konfurrengländern der Bebel hier angesett werden sollte. In bezug auf die geographische Berteilung des Exportes steht Großbritannien auch dieses Jahr mit rund 8000 q und 35,5 Mill. Fr. für die ersten neun Monate an weitaus erster Stelle. Dagegen find die Bereinigten Staaten von Amerika, wohl infolge der durch ihren neuen Zolltarif verursachten Erschwerung der Einfuhr, von der zweiten an die vierte Stelle gerückt und führten nur noch 2800 q ein. An zweiter und dritter Stelle stehen dieses Jahr Niederländisch-In-dien und Britisch-Indien mit 3800 beziehungsweise 2950 q. Dem Exportwerte nach nehmen die Vereinigten Staaten allerdings mit zirka 16 Mill. Fr. immer noch

den zweiten Rang ein, doch beträgt auch hier der Rückgang gegenüber der entsprechenden Periode des Borjahres über 32 %. Die Arbeitslosigkeit ist in der Stikkereitindustrie im Berlaufe des Jahres ziemlich start zurückgegangen. Zum Teil infolge des etwas besseren Beschäftigungsgrades, teilweise aber auch durch Abwanderung in andere Beruse. Die letztes Jahr gegründete Stickerei-Treuhandgesellschaft hat mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln versucht, die außergewöhnliche Notlage in der Industrie zu mildern, doch waren die Resultate angesichts der Schwere und der Ausdehnung der Krise naturgemäß bescheidene. Eine wirkliche Sanierung lag nicht im Bereich der ihr zur Versügung stehenden Machtmittel.

Die aargauische Hutgeflechtindustrie war als ausgesprochene Exportindustrie — sie führt über 95 % ihrer Produkte aus — von der allgemeinen Krise wiederum ftart in Mitleidenschaft gezogen. Nachdem fich die ersten Monate des Jahres namentlich für Artikel aus Kunftfeide und Hanf befriedigend angelassen hatten, flaute die Nachfrage ab, so daß die Gesamtausfuhr gegenüber dem Borjahre neuerdings zurückging, schätzungsweise um zirka 14 %. Die die jährige Campagne vernachlässigte die bisher sehr en vogue gestandenen Erzeugnisse aus Runftseide zu Gunften solcher aus Danilahanf. Da die Fabrifation von Hanfartifeln eine viel kompliziertere ift, als die Berarbeitung von Kunftfeide und weil das Ausgangsmaterial bedeutend billiger ift, muß mit einem weitern Rückgang der Umfäte gerechnet werden. Hauptabsatzgebiete waren wiederum Großbritannien und die Bereinigten Staaten von Amerika, auf welche Länder reichlich die Hälfte der Ausfuhr entfiel.

Auch in der Schuhindustrie wurden die Erwartungen nicht ersüllt, welche letzten Winter in bezug auf das Jahr 1923 gehegt worden waren. Die damals sestigestellte Besserrauens, die sich in der Geschäftswelt wieder einzustellen begann, wurde durch die unerfreulischen politischen Ereignisse neuerdings gestört. Das Exportgeschäft kämpste während des ganzen Jahres mit großen Schwierigkeiten, da die Gestehungskosten nicht genügend herabgesetzt werden konnten. Der Absat mit Inland war während der ersten Jahreshälfte besriedigend. Gegen den Herbst trat jedoch wie in den meisten andern Branchen der Besleidungsindustrie eine empfindliche Stagnation ein, die in verschiedenen Wertstätten bereits zu Betriedseinschränkungen geführt hat. Die Ausstätzten

sichten für die Zukunft sind unbestimmt. Die chemischen Industrien haben im großen und ganzen befriedigend gearbeitet. Allerdings sind hier die Verhältniffe in den einzelnen Branchen so verschiedenartig, daß es schwierig ift, ein allgemeines Urteil abzugeben. Es fehlte übrigens nicht an ungunftigen Momenten, unter welchen die Wirfungen des englischen Safeguarding of Industries Act, der die meisten für unfern Export in Betracht fallenden chemischen Produtte mit einem Wertzoll von 33 % belegt, sowie die gewal: tigen Mengen von Reparationschemikalien, die von Frankreich und Belgien aus die Weltmärkte überschwemmen, an erfter Stelle genannt werden muffen. Im allgemeinen haben die elektrochemischen Werke immer noch schlecht gearbeitet, ebenso diejenigen Branchen, bei welchen für die Rohstoffversorgung die teuren Frachten eine große Rolle spielen. Auf der andern Seite mar der Geschäftsgang der Basler Farbenindustrie und der Fabrikation pharmazeutischer Produkte erheblich günftiger als im Vorjahre. Die deutsche Konkurrenz war weniger fühlbar, da sie durch die Ruhrbesetzung von ihrer hauptsächlich sten Bezugsquelle für Teerderivate, ihr wichtigftes Ausgangsproduft, abgeschnitten war. Der handel in Chemifalien war während des ganzen Berichtsjahres flau, entsprechend der allgemeinen wirtschaftlichen Depression. Die Preise verfolgten steigende Tendenz, nicht zulett wegen der Berhältnisse in Deutschland.

Durch alle diese Berichte geht wie ein roter Faden die Feststellung, daß sich swar im allgemeinen der Beschäftigungsgrad gehoben hat, daß die Mehrproduktion aber nur dort ein gunftigeres geschäftliches Ergebnis zur Folge gehabt hat, wo die betreffende Industrie nicht mit dem Ausland im Wettbewerb ftand, sei es wegen des monopolähnlichen Spezialcharafters ihrer Erzeugnisse oder infolge der Zollschranken und Einfuhrverbote oder schließlich weil z. B. bei der Bauindustrie und bei den Eleftrifikationsarbeiten der Schweiz. Bundesbahnen eine ausländische Konkurrenz überhaupt nicht in Frage kam. Alle diejenigen Industrien, welche unter annähernd gleichen Bedingungen mit dem Ausland im Wettbewerb ftanden — und dies betrifft namentlich unsere Exportinduftrien — haben schlecht abgeschnitten, mit alleiniger Ausnahme der Aluminiuminduftrie und der Baster chemischen Industrie, die unter besonders gunftigen Bedingungen arbeiteten. Da aber die übervölkerte und an Rohstoffen arme Schweiz darauf angewiesen ist, entweder Industrieerzeugnisse zu exportieren oder Menschen, vermögen wir angesichts der gegenwärtigen Entwicklung nicht ohne Besorgnis in die Zukunst zu blicken. Auf die Länge ist ein forcierter Export zu Berluftpreisen, in welchem manche unferer Industrien zur Aufrechterhaltung des Betriebes und in der Hoffnung auf ein baldiges Ende der Krife ihr Heil suchten, nicht aufrecht zu erhalten. Dieses Ende ist noch nicht abzusehen. Die fallenden Arbeitslofenziffern, die gunftigen Betriebsergebniffe der Bundesbahnen, sowie die erfreulichen Fortschritte, welche die Sanierung unserer öffentlichen Finanzen macht, haben mancherorts einen Optimismus auffommen laffen, welcher der inneren Berechtigung entbehrt. Die finanzielle Erholung muß im Zusammenhang mit unferen überfetten Bahntarifen und mit ben fehr hohen Steuern beurteilt werden. Wenn wir unfere fruhere Stellung auf dem Weltmarkte wieder erobern und auch fernerhin beinahe vier Millionen Einwohner auf unserm wenig fruchtbaren Boden ernähren wollen, mussen wir wieder zu Preisen produzieren, die denjenigen unserer Konkurrenten entsprechen, d. h. für gleichwertige Arbeit die gleichen Löhne zahlen wie jene, und uns auch in der Frage der Arbeitszeit weniger nach Schlagworten als nach den wirtschaftlichen Notwendigkeiten richten.

Zur Revision des Artikel 41 des Fabrikgesetzes.
Erwägungen und Rotwendigteiten.

(Dr. H. T.) So hinreißend schön unser Heimatland auch ist, so vermag doch dieser Umstand die Armut an natürlichen Hilfsquellen — die Wasserkräfte ausgenommen — nicht zu decken. In dieser Hinsicht sind andere Länder in ungleich besserre Lage, allen voran Amerika, dessen Reichtum an Raturschäßen ganz gemoltig ist

Neichtum an Naturschäßen ganz gewaltig ist.
Und dennoch drängte dieses selbe Amerika immer und drängt auch heute noch auf eine möglichst große Arsbeitsintensität hin — in der richtigen Erkenntnis, daß einzig dadurch die Festigung seiner Stellung im Konkurrenzkampse mit den Mitbewerbern erreicht werden kann. Die Konferenz von Washington zur internationalen Regelung der Arbeitszeit ließ es deshalb unberührt. Aber auch diesenigen Bölker, die sich nicht durch Vorbehalte gegen die Einmischung anderer Länder in ihre Arbeitszeitordnungen schützten, erkannten bald genug, daß man wohl internationale Abmachungen treffen kann, im eigenen Interesse aber gut daran tut, auf ihre Durchsührung nicht zu sehr zu dringen. Hierin macht die Schweiz eine "rühmliche" Ausnahme.

In unsern Tagen haben wir es nun mit einer neuen internationalen Bewegung zu tun. Sie zielt auf eine Berlängerung der Arbeitszeit ab, und Deutschland, das dank seiner Valutaverhältnisse ohnehin in der Lage ist, andere Länder wirksam zu konkurrenzieren, ist auf den zehnstündigen Arbeitstag hinausgegangen. An dieser Tatsache kann die Schweiz, deren wirtschaftliche Lage von keinem andern Lande so stark beeinslußt wird wie von Deutschland, nicht achtlos vorübergehen. Allein schon gezwungen, durch erhöhte Arbeitsleistung die Armut an Bodenschähen auszugleichen, muß nunmehr noch auch an einen Ausgleich in der Arbeitszeit gedacht werden, und es handelt sich da nicht mehr um ein Wollen, sondern um ein entschiedenes Müssen. Der verlängerten Arbeitszeit des Auslandes muß zwangsläusig eine Verlängerung der Arbeitszeit im Inlande gegenüber gesstellt werden.

Bis heute hat sich die Landwirtschaft jede nationale oder internationale Regelung ihrer Arbeitszeit verbeten. Sie wird gut beraten sein, diese Stellungenahme unter gar keinen Umständen aufzugeben. In dieser Freiheit einer richtigen Zeitaußenützung liegt ihre Existenz und damit zu einem guten Teile die Existenzmöglichkeit unseres gesamten Bolkes. Liegt aber nicht darin eine schreiende Ungleichheit, daß

Anerkannt einfach, aber praktisch,

zur rationellen Fabrikation unentbehrlich, sind

Graber's patentierte Spezialmaschinen und Modelle zur fabrikation tadelloser Zementwaren

Kenner kaufen ausschliesslich diese la. Schweizerfabrikate.

Moderne Einrichtung für Blechbearbeitung.

Joh. Graber, Maschinenfabrik, Winterthur-Veltheim